Die zur Herstellung der Griffe, teils auch der Ringe (oder Manschetten) und Zwingen verwandten Materialien waren noch artenreicher: Zu Gold und Silber, Elfenbein und polierten Halbedelsteinen kamen Hörner, Zähne und Knochen aller möglichen Wild- und Haustiere, oft schön geschnitzt und bemalt. Ausgefallene Rohstoffe wie Schlangenhaut, Muscheln oder das Rückgrat des Hais fanden ebenso Verwendung wie bei den vor allem an Touristen verkauften Stöcken der britischen Kanalinsel Jersey der Strunk des dort wachsenden Riesenkohls. Sogar die männlichen Geschlechtsorgane, vor allem von Bullen, wurden für sogenannte "Phallus-Stöcke" verwandt - sicher nicht zuletzt wegen des Effekts, den man beim ahnungslosen, vor allem weiblichen Betrachter erzielen konnte, wenn man das Geheimnis um das Material des Stockes offenbarte. Beliebt waren ferner oft aufwendig figürlich gestaltete Griffe aus Porzellan, die von den meisten bekannten Manufakturen im 18. und 19. Jahrhundert, oft unter jahrhundertelanger Weiterverwendung der alten Formen, hergestellt worden sind. Selbst neue Materialien konnten am Beginn dieses Jahrhunderts noch alte in der Gunst des Publikums verdrängen: Dies galt sowohl für die ersten Kunststoffe, die sich bei Stöcken der Art Nouveau bzw. der Art Déco und des Jugendstils finden, wie auch für Aluminium, denn eine Zeitlang galt die neue Legierung als mindestens so kostbar wie Gold. Ein Kuriosum mit ernstem Hintergrund sind jene Stöcke, die - vor allem in den Jahren des Grabenkrieges - im Ersten Weltkrieg von Soldaten aus aufeinandergereihten Patronen hergestellt worden sind. Glasstöcke - in Großbritannien etwa in der Gegend von Nailsea bei Bristol und in den Midlands, aber in erheblicher Zahl auch in Böhmen hergestellt - gab es in einer reichen Farben- und Formenfülle, wobei sich jene gedrehten Stöcke einer besonderen Beliebtheit erfreuten, die an überdimensionale Zuckerstangen erinnerten. Solche fragilen Glasstöcke dürften allerdings von Anfang an weniger für den praktischen Gebrauch als vielmehr zur Dekoration des Haushalts, vor allem der Eingangshalle, gedient haben. Mit diesen Glasstöcken verband sich im 19. Jahrhundert, einer Zeit, die spiritistischen Zeichen bekanntlich mehr als zugänglich war, vielfach auch eine tiefempfundene Symbolik: Zerbrach ein solcher Stock, galt dies als böses Omen für die Bewohner des Hauses.

Stöcke als Produkte der Volkskunst

Nicht nur Rohmaterialien, sondern auch fertige Stöcke wurden im Zeitalter der Weltreisen und der durch koloniale Interessen geförderten Aufmerksamkeit für fremde Kontinente in reicher Zahl importiert, gibt es in ethnographischer Hinsicht doch wohl kaum ein anderes Objekt, das so Allgemeingut verschiedenster Kulturen ist wie der Stecken oder Stab mit den je eigenen Stilformen und Formgebungen. In Wirklichkeit gehören allerdings nur wenige dieser Mitbringsel zur Gruppe der "echten" ethnographischen Stücke, die einst ihren festen Platz im Leben der einheimischen Stämme hatten. Zumeist waren es vielmehr Auftragsarbeiten, die die europäischen Kolonialherren an einheimische Handwerker vergaben, welche so einen im wesentlichen deren Erwartungen angepaßten Stock "im Kunststil der Eingeborenen" fertigten. In jenen dieser Länder, wo auch heute der Tourismus blüht, werden solche Stöcke immer noch zu Tausenden hergestellt und an die Besucher verkauft. Allerdings sind sie - egal, ob es sich um jüngere afrikanische Ebenholzstöcke, die eine wassertragende Frau zeigen, oder die in Indien angebotenen billigen Stockdegen mit groben Metall- oder Elfenbeinintarsien handelt - wenn auch im allgemeinen weiterhin in Handarbeit hergestellt, zumeist recht grob gearbeitet, was weniger auf die mangelnde Fähigkeit der einheimischen Handwerker, sozusagen eine Art "primitiver Originalität", zurückzuführen ist als vielmehr auf die Tatsache, daß eine zeitraubende sorgfältigere Bearbeitung von den Touristen ohnehin nicht entsprechend entlohnt würde.

Nichtsdestoweniger gibt es bis heute durchaus unter ethnographischen Aspekten sehenswerte Objekte der Stockherstellung, etwa ansprechend geschnitzte Stöcke des Karpathenraumes oder jene mit schönen Intarsien aus Polen. Nicht unerwähnt bleiben sollten in diesem Zusammenhang auch die sogenannten "Wolchow-Stöcke", die von russischen Kriegsgefangenen unter Anwendung der besonders in Weißrußland traditionellen Technik des teilweisen Abschälens der Rinde des Astes zur Ergötzung der deutschen Besatzer nach deren Wünschen hergestellt wurden und dann als Mitbringsel von der Front nach Deutschland kamen, wo sie sich bis heute in manchem Haushalt finden: verziert mit dem Eisernen und dem Hakenkreuz und dem Namen des Soldaten.

Systemstöcke

Ein besonderes Interesse finden zu Recht jene Stöcke, die wissenschaftlich als "System-" oder "Patentstöcke" zu beschreiben wären, aber mit dem Begriff "Stock mit Innenleben" wohl anschaulicher charakterisiert sind. Wie dieser Name andeutet, handelt es sich dabei um solche Exemplare, die neben dem eigentlichen Stockdasein noch einen zweiten Zweck verfolgen, der sich aus dem ergibt, was sie enthalten. Und das kann in der Tat fast alles Nützliche und oft auch Unnütze und Spielerische sein. Obwohl die meisten dieser Stöcke erst dem mittleren und späten 19. Jahrhundert angehören, in dem sie sich einer fast allgemeinen Beliebtheit erfreuten, sind auch einige bedeutend frühere Exemplare erhalten, so ein luxuriöser Spazierstock König Christian V. von Dänemark (1670-1699), in dessen Schuß zahlreiche Gegenstände Platz finden, zumeist solche, die einem militärischen Nutzen dienten, darunter ein Zirkel, ein ausklappbarer Tischlerwinkel, eine Schere, eine ballistische Visiervorrichtung sowie - im Knauf - ein Kompaß.

Die bekanntesten und populärsten und bis heute - trotz ihres strikten Verbotes in den Waffengesetzen der meisten europäischen Länder - für viele Leute faszinierendsten sind wohl die Waffenstöcke, also Stöcke, in denen irgendwelche Waffen verborgen sind: Dolche, Degen, ja sogar ganze Pistolen und Gewehre und gelegentlich auch als "Totschläger" bezeichnete Stahlruten. Im allgemeinen handelt es sich dabei übrigens um oft recht unansehnliche, ja plumpe und praktisch immer unverzierte Stöcke, denn sie waren ja gerade dazu bestimmt, keine besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, um so das Überraschungselement zu stärken, wenn ihr Träger dann plötzlich die Waffe aus dem Stock zauberte, sei es zum Angriff oder - wie in der Werbung für diese Stöcke immer suggeriert - zur allfälligen Verteidigung gegen böse Kriminelle. Weniger für die Verteidigung als vielmehr für den Angriff dürften hingegen Stöcke bestimmt gewesen sein, die komplette Blasrohre mit den dazu gehörigen Pfeilen enthielten und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA hergestellt worden sind. Die Variationsbreite solcher Systemstöcke ist schier unermeßlich: 1877 wurde in Deutschland beispielsweise ein "Botanikerstock" zum Patent angemeldet, der Kompaß, Hippe (ein Gärtnermesser), Thermometer, Sanduhr und eine Flöte enthielt. Letztere sollte dazu dienen, Hilfe herbeizurufen, wenn man auf der Jagd nach seltenen Pflanzen abstürzte.

Wohlbekannt ist auch der schon im 18. Jahrhundert zu findende Stock, der eine kleine Flasche oder Ampulle für den wärmenden Schluck unterwegs enthält - in der vornehmeren